

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 1. Korinther 14, 34-35
am 26.02.2006**

Paulus: „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ – Paulus, der Frauenfeind?!

Teil 6 der Predigtreihe: „Und *das* steht in der *Bibel*?“

Empörendes und Verstörendes aus dem Alten und dem Neuen Testament

„Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht einer Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.“

Liebe Gemeinde,

„Mulier taceat in ecclesia!“ – „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ Sogar auf Lateinisch ist dieser Bibelvers geradezu sprichwörtlich geworden. Und hat sich in vielfältiger Form in der Literatur niedergeschlagen – in der von Männern verfassten Literatur wohlge-merkt:

„Was waren das für schöne Zeiten!

In Ecclesia mulier taceat!

Jetzt, da eine jegliche Stimme hat,

Was will Ecclesia bedeuten?“

So heißt es mit einer guten Dosis männlicher Larmoyanz bei keinem Geringeren als Johann Wolfgang Goethe.

Oder etwas deftiger:

„Wilt du jr nit mehr hören zu

Sag zu jr das sies maul zuthu

Und sprich: wer hat dich her gesant

Daß du solt sein ein predicant?“

So wird es vom Dichter Friedrich Dedekind aus dem 16. Jahrhundert überliefert. Ein Weggefährte der Reformatoren übrigens... Und sein Hauptwerk, aus dem das Zitat stammt, trägt den Titel „Grobianus“ – wie treffend!

Aber nun Spass beiseite! Es ist zwar Karnevalssonntag, aber ich habe nicht vor, hier eine Büttenrede mit den dabei üblichen Schenkelklopfern zu halten. Und unser Thema ist auch alles andere als witzig, nein: es gehört – soviel sei gleich zu Anfang klar gesagt – zur dunklen Seite der Kirchen- und Theologiegeschichte.

Also ist damit nun alles ganz klar? Paulus, der Frauenfeind? Ja, so sieht es aus. Aber lassen Sie uns heute einmal mehr genauer hingucken, ebenso wie wir das bei den anderen Predigttexten dieser Reihe zu tun versucht haben.

In der Geschichte der Auslegung dieser Verse gibt es geradezu rührende Versuche, dem Eindruck entgegenzutreten, hier würden die Frauen diskriminiert. Da meint der eine: Nun ja, es stimmt schon, hier wird den Frauen das Rederecht in Gottesdienst und Gemeindeleben verwehrt. Aber dafür ist ihr Bereich eben das Haus, und da darf der Mann ihr nicht reinreden. Modern gesprochen: Arbeitsteilung sozusagen. – Und doch: zum einen

findet sich nirgends eine analoge Stelle in der Bibel, wo den Männern mit gleicher Deutlichkeit das Rederecht in Haushaltsdingen abgesprochen würde. Zum anderen wird gerade der Maulkorb für die Frauen häufig damit begründet, sie sei nach dem Schöpfungsbericht in 1. Mose 2 nun mal sozusagen das „sekundäre“ Wesen, aus der Rippe des Mannes erschaffen und damit ihm nachrangig. Und daraus ergebe sich halt, dass sie in der Kirche den Mund zu halten hätte. Und ich füge hinzu: möglichst auch sonst, jedenfalls dann, wenn der Mann etwas Anderes meint. – Soviel zum Stichwort „Arbeitsteilung“!

Weiter: ein anderer Versuch, der harten Passage aus 1. Korinther 14 etwas Positives abzugewinnen, besteht darin, das Schweigen im Gottesdienst nun plötzlich mit einer besonderen Würde zu versehen. Etwa so: Schweigen ist im Grunde ja die einzig angemessene Reaktion auf Gottes Gegenwart, ganz nach dem Liedvers von Gerhard Terstegen: „Gott ist in der Mitten, alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge!“ Die Frauen werden dieser Deutung zufolge hier also geradezu gewürdigt, nicht reden zu sollen. – Wobei man nun aber wiederum feststellen muss: das müsste dann freilich die Männer ebenso betreffen! Es macht überhaupt keinen Sinn, ein solches Gebot nur an Frauen zu erlassen. – Nein, soviel steht fest: es gibt keine auch nur halbwegs überzeugende Deutung dieser Worte, die ihnen den Geschmack des Sexismus würde nehmen können.

Aber an einer anderen Stelle kann man ansetzen, ohne sich die Verse zurechtbiegen zu müssen: die Neutestamentler stoßen bei der Untersuchung dieser Verse auf ein Phänomen, das zu denken gibt: diese beiden Verse stehen in verschiedenen Handschriften des Neuen Testaments an unterschiedlichen Stellen. Das ist ein Hinweis darauf, dass wir es hier möglicherweise oder gar höchstwahrscheinlich nicht mit einem ursprünglichen Bestandteil des Paulustextes zu tun haben. Die Verse wirken eher wie eine Art „Randbemerkung“, nachher hinzugefügt und dann eben je nachdem an unterschiedlicher Stelle platziert.

Weiter: dieser Verdacht wird dadurch erhärtet, dass der dann folgende Vers 36 nach Vers 35 überhaupt keinen Sinn ergibt: den Frauen ist gerade das Reden in der Gemeinde verboten worden; dabei wurde jedoch niemand direkt angeredet, sondern alles wurde in der dritten Person verhandelt. Nun aber in Vers 36 heißt es völlig unvermittelt: „Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist's allein zu euch gekommen?“ Eine Verbindung dieser Worte zu Vers 35 ist schlicht nicht erkennbar. Wenn man jedoch Vers 36 direkt an Vers 33 anschließt, ist die Verbindung leicht erkennbar: da sind die Korinther eben noch von Paulus gemahnt worden, in Fragen des Glaubens und insbesondere der sogenannten Geistesgaben nicht in Konkurrenz zueinander zu treten. In diesem Zusammenhang erscheinen die rhetorischen Fragen von Vers 36 sofort verständlich.

Schließlich: in Kapitel 11, Vers 5 war gerade noch davon die Rede, dass die Frauen sehr wohl in den Gemeindeversammlungen, sprich: in den Gottesdiensten das Wort ergreifen. Und das wurde dort auch nicht etwa kritisiert. Stammten also diese Verse 34 und 35 aus dem 14. Kapitel wirklich von Paulus, dann würde er sich selber widersprechen.

Nein, liebe Gemeinde: unser kleiner Ausflug in die Erforschung des Neuen Testaments hat uns gezeigt: hier dürften wir es mit einer nachträglichen Einfügung in den Paulustext zu tun haben. Ursprünglich standen die beiden frauenfeindlichen Verse wohl nicht im Text.

Und doch: es besteht noch lange kein Anlass für uns, uns nun entspannt zurückzulehnen, so als seien mit dieser Feststellung alle Probleme vom Tisch. Von wegen!

Erstens: die Verse mögen nicht von Paulus stammen, okay. Aber jetzt stehen sie nun mal in der Bibel! Irgendjemand hat es für nötig befunden, sie dort hineinzusetzen. Also müssen wir Christen sie zunächst einmal als Teil dieser unserer Glaubensurkunde hören.

Zweitens: auch wenn hier Paulus tatsächlich nicht der Autor sein sollte: im schon erwähnten Kapitel 11 schreibt er nun wirklich selber auch Dinge, die den Versen aus dem 14. Kapitel jedenfalls nicht völlig fern stehen. Vers 3: Christus ist das Haupt des Mannes, der Mann aber das Haupt der Frau. Und Vers 7: Der Mann ist Gottes Bild und Abglanz, die Frau aber ist des Mannes Abglanz. – O Paulus, bin ich geneigt zu seufzen: war das nötig? Musstest du diese Dinge schreiben? Und uns damit so eine Hypothek mit ins Neues Testament geben? In der Sache geht es ihm um eine Begründung für die weltbewegende Frage, warum Männer ohne und Frauen mit Kopfbedeckung zum Gottesdienst kommen sollen. Dazu entfaltet er diese halsbrecherische „Begründungskette“ mit Bezug auf den Schöpfungsbericht aus 1. Mose 2.

Doch dann scheint ihm bei diesen seinen Worten selber nicht ganz wohl gewesen zu sein: Denn fast als müsse er eine Wiedergutmachung leisten, fügt er im folgenden ab Vers 11 hinzu: Doch im Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau; denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau... Und am Ende stellt er das Urteil über das Kopftuch für Frauen im Gottesdienst doch wieder ins Ermessen seiner Adressaten. – Kurz gesagt: mit Verlaub, lieber Paulus, beim Thema Mann und Frau eierst du ganz schön herum! Da lässt du die klare Linie vermissen, die ansonsten deine Theologie so ungemein wertvoll macht!

Und es ergibt sich der Schluss: letzten Endes ist es nicht wichtig, was nun wirklich von Paulus gesagt wurde und was vielleicht von einem späteren Kommentator. Wenn es von der Sache her gut ist, dann ist es das auch ohne Paulus als Verfasser, und wenn es kritikwürdig ist, dann bleibt es das auch für den Fall, dass Paulus es höchstselbst geschrieben hat!

Wenn wir diesen Grundsatz akzeptieren können, lassen Sie uns nun den Inhalt der umstrittenen Verse bedenken: mit welcher Begründung wird den Frauen hier eigentlich das Wort verboten? Nun, sie werden aufgefordert, „sich unterzuordnen, wie auch das Gesetz sagt.“ – Wo sagt „das Gesetz“, also die jüdische Torah, denn so etwas? Meist wird verwiesen auf die Stelle 1. Mose 3,16. Da wird Eva für den Sündenfall bestraft, und ihr wird unter anderem dies gesagt: „Nach deinem Mann sollst du verlangen. Er aber soll dein Herr sein.“ Dabei handelt es sich aber keineswegs um echte Befehle, die nun von den Frauen aller Zeiten und Orte zu befolgen wären. (Als ob man „Verlangen“ überhaupt verordnen könnte!) Nein, wir haben es hier wie praktisch durchweg in den ersten Kapiteln der Bibel mit Aussagen zu tun, die einen Ist-Zustand beschreiben: und das ist nun mal wahr – salopp gesagt: Frauen wurden und werden noch immer häufig von Männern unterdrückt, und doch kommen sie nicht von ihnen los. – Über die Frage des Rederechts im christlichen Gottesdienst ist damit jedoch schlichtweg gar nichts ausgesagt. Darum geht es hier nicht.

Und wie gesagt: die Praxis in der frühen Christenheit sah auch ganz anders aus: Jesus selber hatte bereits die Frauen in seiner Umgebung anders behandelt, als das um ihn herum damals üblich war. In Lukas 8 ist von einem Kreis von Frauen die Rede, die sich ihm angeschlossen haben und die man sich nur als eine Gruppe von „Jüngerinnen“ neben dem Kreis der 12 männlichen Jünger vorstellen kann.

Weiter: als Paulus nach der Apostelgeschichte seine Missionstätigkeit in Europa beginnt, da ist der erste Mensch, der namentlich als für den christlichen Glauben gewon-

nen genannt wird, die Frau, die Christin Lydia! Als wohlhabende Händlerin, ja als Haushaltsvorstand wird sie beschrieben, die die Taufe ihrer ganzen Familie veranlasst. Ist es vorstellbar, dass so eine Frau im Gottesdienst den Mund nicht hätte auftun dürfen?

Schließlich: im Römerbrief, Kapitel 16, Vers 7, ist von einer Apostelin namens Junia die Rede! Aber genau das ist wiederum hochinteressant: die ganzen ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte über wurde diese Apostelin Junia überall anerkannt. Soweit okay. Im Mittelalter aber wurde plötzlich Widerspruch laut: eine Frau im Apostelamt? Ausgeschlossen! Und man – mann! – machte kurzerhand aus dem weiblichen Namen Junia einen männlichen Namen Junias – und den finden Sie auch in Ihrer Lutherbibel! Der Haken daran: es gibt schlichtweg keinen griechischen Männernamen Junias! Er ist damals erfunden worden, weil nun mal nicht sein kann, was nicht sein darf. Apostelinnen, so waren sich die Männer sicher, kann es nicht geben! Hier wie häufig gerade bei solchen Fragen war eben der Wunsch Vater – Vater! – des Gedankens!

Die Beispiele ließen sich noch verlängern. Mir liegt aber nur noch an einem Hinweis, und damit kommen wir wieder zu Paulus zurück: im Text unserer heutigen Lesung aus dem 3. Kapitel des Galaterbriefes hörten wir einen der wirklichen Basistexte der Bibel überhaupt: **„Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“**

Das ist ein gewaltiges Wort – ja wir müssen zugeben: es ist ein Wort, das nach wie vor auf seine vollständige Verwirklichung in der Praxis wartet – und zwar in allen seinen 3 Teilaussagen:

- nicht Jude noch Grieche, also modern gesprochen: kein Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden in der Kirche: nach allem, was passiert ist, gerade bei uns in Deutschland, gibt es in der Kirche ja so wie gar keine Juden mehr. Und überhaupt ist die Existenz Israels inmitten der nichtjüdischen Welt ja nun, gelinde gesagt, alles andere als spannungsfrei. Aber hier im Galaterbrief bekommen wir gezeigt, was eigentlich Anspruch in der Kirche sein sollte!
- Sodann: nicht Sklave noch Freier: gut, offiziell ist die Sklaverei in aller Regel abgeschafft. Aber wenn man auch nur mit einigermaßen offenen Augen in unsere Welt schaut, dann ist von echter Gerechtigkeit zwischen Arm und Reich, zwischen Besitzenden und Abhängigen, wenig zu sehen! Und nicht selten haben wir den Eindruck: die berühmte „Schere“ geht immer weiter auseinander, statt sich langsam zu schließen.
- Schließlich: nicht Mann noch Frau: vielleicht halten wir diese Frage im evangelischen Raum ja inzwischen für erledigt. Wir meinen vielleicht, das sei ja wohl ein katholisches Problem. In der Tat: zunächst einmal teile ich diese Meinung. Ja ich freue mich sagen zu können: bei uns steht Frauen jedes Amt offen; Pfarrerrinnen gibt es längst, inzwischen auch evangelische Bischöfinnen und im Rheinland immerhin eine Vizepräsidentin! Aber bleiben wir mal auf dem Teppich: für viele Menschen ist bis heute der Pfarrberuf ein klassisch männlicher Beruf, und das volle Recht am Pfarramt gibt es für Frauen bei uns auch erst wenige Jahrzehnte. Bei einer so alten und von Traditionen bestimmten Einrichtung wie der Kirche ist das wahrlich noch nicht viel! Ich erinnere mich noch gut, wie vor wenigen Jahren ein älterer Herr einmal recht früh vor dem Gottesdienst hier in der Thomaskirche ankam. Ich begrüßte ihn, den ich nicht kannte, und erfuhr, er komme aus Meckenheim. Ich hieß ihn willkommen und erlaubte mir die Frage, was ihn zu uns führe. Woraufhin er meinte: Bei uns predigt heute eine Frau. So eine Veranstaltung besuche ich nicht. – Ich war einigermaßen perplex, aber geistesgegenwärtig genug, ihm zu erwidern: Oh, das kann Ihnen hier aber auch passieren. Woraufhin er wiederum

klipp und klar sagte: Dann werden Sie mich hier auch nicht sehen! – Zack! Ich wusste nicht, ob ich nach diesem Wortwechsel eigentlich noch Anlass hatte, mich über diesen Gast so richtig zu freuen...

Nein, liebe Gemeinde: Galater 3 ist und bleibt wohl noch auf lange Sicht ein prophetischer Text! Zugleich und erst recht jedoch ein Text, der eine Herausforderung für uns darstellt, der wir uns stellen sollten! Denn es ist ein Text, der eindeutig den Rahmen sprengt, in dem er selber entstanden ist! Die Welt Jesu und des Paulus war eben eine Welt der Distanz zwischen Juden und Griechen, eine Welt der Abhängigkeit der Sklaven von den Freien, eine Welt der klaren Hierarchie zwischen Mann und Frau. Soviel sollte unter uns unstrittig sein: wenn wir uns fragen, was eigentlich das spezifisch Christliche ist, dann geraten solche Bibeltexte wie Galater 3 in den Blick: Texte, die mit einem bisweilen geradezu schwindelerregenden Mut die geläufigen Muster in Frage stellen und die verfestigten Strukturen gegen den Strich bürsten. Texte, die eine neue, eine bessere und gerechtere Welt vor Augen malen. Und ich füge klipp und klar hinzu: Texte, denen gegenüber Worte wie die aus 1. Korinther 14 als Rückschritt zu bewerten sind, als ängstliche Reproduktion lediglich des immer schon Gewohnten, als Zeichen von Kleinmut und Klammern an einer durch Christus eigentlich bereits von Grund auf umgestalteten Welt.

An solchen Stellen haben wir die Aufgabe, Luthers Formel umzusetzen, derzufolge „dunkle“ Passagen der Heiligen Schrift durch ihre „hellen“ Passagen zu lesen und entsprechend einzuordnen sind.

Es wird uns nicht gelingen, jedes Wort der Bibel in gleicher Weise anerkennen und für Gottes Wort im strengen Sinne halten zu können. Das wäre der sogenannte Biblizismus, und meine Meinung ist: Biblizist kann nur der sein, der seine Augen komplett verschließt gegenüber den Spannungen, die es in der Bibel selber gibt, sowie auch gegenüber den Spannungen, die sich bei der Konfrontation mancher Bibeltexte mit unserer heutigen Wirklichkeit ergeben.

Dies ist zunächst ein Befund, der die Kraft des biblischen Zeugnisses zu schwächen scheint. Aber das ist nur vordergründig so. Ich möchte Sie vielmehr einladen, ganz bewusst mit der Kraft der Bibel zu rechnen, die sich nach meiner festen Überzeugung gerade in solchen Auseinandersetzungen mit ihren verschiedenen Texten immer wieder und oft auf überraschende Art und Weise als kraftvoll, als tröstlich und als unübertreffliches Fundament für unser Leben, kurz: eben als „Heilige Schrift“ erweist. Sie tut dies, gerade indem sie darauf verzichtet, uns mit ihrer Botschaft zu konfrontieren nach dem Prinzip: friss, Vogel, oder stirb! Nein, da dürfen und sollen wir zurückfragen; da dürfen und sollen wir unsere Zweifel nicht unterdrücken; da dürfen und sollen wir aber auch Geduld und Energie mitbringen, immer wieder etwas von dieser Heiligen Schrift zu erwarten, statt sie kurzatmig sofort in die Ecke zu werfen nach dem Motto: „Aus der Bibel kann man ja alles herauslesen.“ Nein, ich behaupte: das kann man nicht! Jedenfalls dann nicht, wenn man sich die Mühe macht, die Zusammenhänge zu erfassen, Dunkles vom Hellen her zu lesen und immer neu nach der Mitte der Schrift zu fragen.

Diese Predigtreihe sollte ein Versuch sein, gerade unangenehme Bibelstellen, eben „Empörendes und Verstörendes“, in diesem Sinne einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Ich meine: vieles „Empörende und Verstörende“ hat wider Erwarten durchaus seinen Sinn. Ja und dann gibt es Passagen, die tatsächlich nichts als Widerspruch verdienen, wie die frauenfeindliche Passage aus 1. Korinther 14 eben. Aber auch dieser Widerspruch sollte nicht einfach unserer spontanen Kritik an diesen Versen entspringen, sondern wir sollten anerkennen, dass er sich aus der Mitte der Heiligen Schrift selber ergibt.

Liebe Gemeinde, mit der Bibel ist es nicht immer einfach, keine Frage. Aber es ist auch nicht unmöglich, so als sollte man eigentlich nur noch die Finger davon lassen. Es ist mit ihr wie mit einem Schatz: der will gehoben werden, und das kostet Schweiß, Anstrengung, Geduld, auch Phantasie und Kreativität. Aber wenn all das erst einmal investiert ist, dann kann der Schatz gehoben werden. Und dann lässt das Staunen über den Gewinn, den man da gemacht hat, alle Mühe in Vergessenheit geraten! Amen.